

Dialogpredigt zu Mt 18,20

«Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich in ihrer Mitte.»

Rahel Fritschi und Heinz Brauchart

Gesprochene Sprache: Mundart.

HB: Ich weiss nicht, wie es Dir damit geht, liebe Rahel,

aber ich persönlich merke, dass mir die gegenwärtige Coronakrise je länger umso mehr Geduld und Ausdauer abverlangt.

Im April und Mai vom letzten Jahr und eigentlich auch noch den ganzen Sommer lang habe ich mit der Ruhe, der Stille in der Natur und der Entschleunigung vom Alltagsleben immer wieder auch die angenehmen Seiten genossen, wo die «aussergewöhnliche», bzw. «besondere» Lage mit sich gebracht hat.

Aber seit einiger Zeit werden die Umstände immer komplizierter und schwieriger.

Ich denke an die vielen Opfer an Menschenleben, wo wir durch die Pandemie bis heute noch immer zu beklagen haben.

Ich denke an die Wirtschaftslage, wo sich in manchen Bereichen zusehends verschlimmert, und an die existentiellen Nöte, wo für viele Menschen im In- und Ausland damit verbunden sind.

Ich denke an die vielen Streitereien, Meinungsverschiedenheiten und politischen und weltanschaulichen Auseinandersetzungen, wo in der Krise zum Ausdruck kommen.

Ich denke an die Massnahmen und Sicherheitsvorkehrungen von Bund und Kantonen, wo leider nicht immer bringen, was man sich von ihnen erhofft und in manchen Fällen vielleicht auch die Falschen trifft.

In letzter Zeit sind es auch die Mutationen und offenbar neuen Viren, wo mir zu denken geben -

nun ja, das ist der Corona-Blues!

Man muss es wie alles im Leben vielleicht manchmal auch mit Humor nehmen.

Auf WhatsApp kursiert ein Foto von einem Mann, der eine Türe trägt unter dem Arm.

Darunter der Kommentar:

«Wir dürfen uns nur 15 Kilometer von unserer Haustür entfernen!»

Die Coronakrise wird für viele mehr und mehr zur Geduldsprobe, - da denke ich an das Wort des Apostel Paulus, wo schreibt:

Die Prüfungen, denen ihr bisher ausgesetzt wart, sind nicht über ein für uns Menschen erträgliches Maß hinausgegangen. Und Gott ist treu; er wird euch auch in Zukunft in keine Prüfung geraten lassen, die eure Kraft übersteigt.

Wie geht es Dir, Rahel, - wie erlebst Du diese «Coronazeit»?

RF: Mir geht es da ganz ähnlich wie dir, Heinz! Anfänglich habe ich die ruhigere Zeit genossen. Mehr Zeit zu haben für meine Kinder, meine Familie und mich selber. Das tue ich eigentlich immer noch. Aber im Herbst hatte ich dann ein richtiges Motivations-Down. Viele tolle und schöne Angebote und Anlässe konnten immer noch nicht wieder durchgeführt werden. Gemeinschaft war nicht mehr möglich - da fragte ich mich oft: «Wozu das ganze? Wozu sind wir denn noch hier, arbeiten in der Kirche, wenn wir ja kaum noch etwas anbieten dürfen?»

Gerade in dieser Zeit wurden mir zwei Aussagen von Jesus wieder neu wichtig: «Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.» Und: «Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen».

Das erste Wort ist so einfühlsam und tröstlich, eine freundliche und warmherzige Einladung. Jesus lädt uns alle ein, in seiner Nähe, bei ihm Ruhe zu finden. Er lädt uns ein, abzulegen, was uns belastet, was wir mit uns herumschleppen, was uns umtreibt. Das Gefühl, eine Last mitzuschleppen, manchmal überfordert zu sein, - das kennen wohl die meisten von uns. Den Wunsch, den Stress des Alltags und die Verantwortung für dies und jenes einmal hinter sich lassen zu können, den haben sicher viele.

Die Sehnsucht nach einer Auszeit, in der man aufatmen und Kraft schöpfen kann, nicht an Corona und all die anderen grossen und kleinen Sorgen des Alltags denken zu müssen – diese Sehnsucht dürfte wohl jeder und jede von uns von Zeit zu Zeit spüren.

«Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.» Mir tut diese Einladung von Jesu gut. Und ich frage mich: Wie kann ich diese Einladung weitergeben? Wie können Menschen denn heute erleben, dass dieser Satz wirklich wahr ist, dass das stimmt – damals vor vielen Jahren ebenso wie heute im Corona-Jahr?

Ich glaube, dass uns da eine biblische Person auf die Spur bringen kann. Nämlich Maria, die Schwester von Marta, wir kennen ihre Geschichte.

HB: Du sprichst den Besuch vom Jesus bei Marta und Maria und ihrem Bruder Lazarus an. Warte, ich lese die Perikope vor:

Maria setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seinen Worten zu.

Marta aber war ganz mit der Bewirtung beschäftigt. Sie kam nun zu ihm und sagte: Herr, kümmerst es dich nicht, dass meine Schwester die Bewirtung mir allein überlässt? Sag ihr doch, sie solle mir zur Hand gehen.

Der Herr aber antwortete ihr: Marta, Marta, du sorgst und mühst dich um vieles; doch eines ist nötig:

Maria hat das gute Teil erwählt; das soll ihr nicht genommen werden.

RF: Jesus war bei den beiden Frauen zu Besuch und während Marta geschafft und gewerkelt hat, sass Maria einfach still zu Jesu Füßen und hat ihm zugehört. Marta hat sich darüber aufgeregt, hat versucht, ihr ein schlechtes Gewissen zu machen. Aber Maria hat das ausgehalten. Wenn Jesus zu Gast ist, dann ist etwas anderes dran als in der Küche zu stehen. Dann ist es Zeit, zuzuhören und nicht herumzuwerkeln. Manchmal braucht es Mut, sich aus den Zwängen des Alltags zu verabschieden. Natürlich gäbe es immer auch etwas anderes zu tun. Es ist verführerisch zu sagen: Für Gott und Kirche, da habe ich Zeit, wenn ich alt bin. Maria kann uns lehren, die Zeiten, den Kairos, nicht zu verpassen, in denen wir aufnahmebereit sind für das Wort, das uns Orientierung geben und weiterbringen kann.

Maria lehrt uns, uns diese Zeit zu nehmen, zu erkennen, wann das dran ist und anderes auch mal liegen zu lassen.

Und da ist eben noch der zweite Jesus-Satz: «Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen».

Wenn wir das zumindest ein Stückweit erleben und erfahren, dann sind wir auf einem guten Weg. Christlicher Glaube braucht Gemeinschaft, braucht Menschen, bei denen ich mich geborgen fühle - und an denen ich mich auch mal reiben kann. Eine christliche Gemeinde darf nicht nur an ihren Aktivitäten gemessen werden, daran, dass etwas los ist, dass es viele Angebote gibt, sondern in erster Linie daran, dass es Menschen sind, die sich nach Ruhe sehnen und einer Gemeinschaft, die trägt, die einfach da ist und nicht sofort etwas macht und etwas in die Hand nehmen will. Eine Gemeinschaft, die auch die Stille aushält.

Ich wünsche mir, dass unsere Kirchgemeinde ein Ort ist, wo ich daheim sein darf, wo ich mich tragen lassen darf vom Geiste Jesu Christi. Wo ich mich von ihm und seinem Wort berühren lassen darf.

Heinz, wie können wir in dieser herausfordernden Zeit echte Gemeinschaft leben - mit Mundmaske und Abstand?!

HB: Das ist eine gute Frage -

eine Frage, wo wir uns nicht nur in der Kirche, in der Familie oder unter Freundinnen und Freunden und in den Vereinen, sondern auch gesamtgesellschaftlich zu stellen haben!

Wir merken ja, dass ein kleiner, aber lautstarker Teil von der Bevölkerung sich weder an die Abstandsregeln halten noch Schutzmasken tragen will und sich zu allem in Opposition stellt, wo von unseren Regierungen in Bund und Kantonen bestimmt wird, statt sich für gemeinsame Lösungen einzusetzen.

Echte Gemeinschaft ist dort, wo man solidarisch auf festem Boden steht und gleiche Werte und gleiche Ziele hat, ohne andere auszugrenzen oder anzugeifen.

Geborgenheit, Freundschaft, Liebe und Zusammengehörigkeit sind auch in einer Krise und trotz Mundschutz und Abstand möglich - aber im Zentrum muss es stimmen, in der Mitte.

Da müssen Gerechtigkeit, Vernunft, Konsens, Vertrauen, Hoffnung, Liebe sein.

Wenn es «in der Mitte» stimmt, können wir auf absehbare Zeit auf gewisse Freiheiten und Gewohnheiten auch verzichten, weil wir ein gemeinsames Ziel vor Augen haben.

Wir können unsere Freiheiten und Gewohnheiten auch umformen oder anders leben und anders gestalten.

Kreativität ist gefragt. Fantasie.

Und natürlich - wie gesagt: Geduld, Geduld, Geduld!

Wer meint, im Hinblick auf die Corona-Pandemie ein Anrecht auf Ungeduld zu haben, täuscht sich.

Die Natur lässt nicht mit sich spassen.

Wir müssen ihre Kräfte respektieren.

Vielleicht lernen wir in diesen Tagen ja doch noch so etwas wie Ehrfurcht und passen unser Verhalten pflicht- und verantwortungsbewusst den gegebenen Umständen an.

Rahel, mir gefällt Dein Ausdruck: «Gemeinschaft, wo auch die Stille aushält.»

Das erinnert mich an die Regel vom Drittorden von der Einheit, wo ich als Postulant dazugehöre. Dort heisst es:

Bewahre in allem die innere Stille, um in Christus zu bleiben.

Je besser es uns gelingt, ab und zu in eine innere Stille oder in einen inneren Frieden zu kommen, umso leichter wird es uns fallen, die momentane äussere Funkstille auszuhalten:

die fehlenden körperlichen Kontakte, die Reduktion vom sozialen Leben, die Schliessungen, die Absagen und die Ungewissheit darüber, wie es in Zukunft weitergeht - eben all diese «Corona-Not».

Bewahre in allem die innere Stille, um in Christus zu bleiben.

Innere, von Gottes Licht erfüllte Stille kann bedeuten: In der Bibel lesen, beten, anbeten, meditieren, hören - so, wie es Maria gemacht hat:

Maria setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seinen Worten zu.

Wo Gemeinschaft ist, ist Gott.

Und umgekehrt:

Wo Gott ist, ist Gemeinschaft.

Christliche Gemeinschaft - unsere community - hält die gegenwärtige äussere Stille aus, weil sie Jesus Christus in ihrer Mitte hat, wo sagt:

Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich in ihrer Mitte.»

Wir sind nicht allein!

RF: Genau, Heinz, und genau das tröstet auch mich immer wieder und macht mich ruhig. Zu wissen: Wir sind nicht allein. Ich bin nicht allein - Du bist nicht allein! Das müssen wir uns gerade in dieser Zeit immer wieder selber zusagen. Hier ein paar konkrete Tipps, wie wir eine schlimme Zeit wie diese durchstehen können:

- Sei geduldig mit dir, wenn du traurig, wütend oder schwach bist. Mach dich nicht fertig, du darfst fühlen, was du fühlst.
- Nimm diese Phase an wie kaltes Duschen oder einen Zahnarztbesuch: mit einem grimmigen «Ich komm da durch und es geht vorbei!»
- Such dir Hilfe und rede mit jemandem darüber, wie es dir geht.
- Sei noch viel aufmerksamer dafür, was deiner Seele gut tut. Sorge mit einer täglichen Struktur für dein Inneres.
- Nimm dir eine tägliche Zeit der Stille mit Gott. Bete, lies etwas aus der Bibel, singe! Es wird dich nähren.
- Glaub den Pessimisten nicht alles. Auch nicht dem Pessimisten in dir. Es geht vorbei und es wird alles gut. Gott hat dich nicht vergessen.

Denn das Kapitel geht weiter (Römer 8,38 Neues Leben):

«Ja, ich bin überzeugt, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch unsichtbare Mächte,

*weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges,
noch gottfeindliche Kräfte,*

weder Hohes noch Tiefes,

*noch sonst irgendetwas in der ganzen Schöpfung
uns je von der Liebe Gottes trennen kann, die uns geschenkt ist in Jesus
Christus, unserem Herrn.»*

Heinz, hast du noch ein ermutigendes Schlusswort zu diesem Vers?

Nichts kann uns trennen von der Liebe von Gott, wo in Jesus ist -
und wo Jesus ist, da ist Gemeinschaft mit allen, wo mit ihm durch
Glauben, Hoffnung und Liebe verbunden sind.

Wir sind also nie allein - Gemeinschaft ist auch unter schwierigen
Umständen möglich.

Gottes Liebe ist eine lebendige Quelle, wo von Augenblick zu
Augenblick neu entspringt,

ein Zuspruch, wo uns für alle Zeiten gegeben ist.

Wir aber meinen oder tun so, als könnten wir Ansprüche erheben.

Ich möchte dies an einem Beispiel erläutern.

ANDREAS KNAPP, ein deutscher Priester und Dichter, erzählt in
seinem Büchlein *«Vom Segen der Zerbrechlichkeit»*, dass er vor ein
paar Jahren in einer kleinen, ehemaligen Schäferhütte in den Bergen
bei Assisi seine Ferien verbracht gehabt hat - etwa zwei Stunden
Fussweg von der nächsten Ortschaft entfernt.

Ein Mitbruder von ihm hat ihm damals gesagt gehabt:

*«Geniesse alles, wo ist, wie ein grosses Geschenk - den
Sonnenuntergang über den Bergen, die Lichter von den weit
entfernten Dörfern, den Mond und das Feuerwerk von den
Sternschnuppen in der Sommernacht.»*

KNAPP hat die Schönheiten von der Natur und die Stille vom Ort in vollen Zügen genossen. Wo er sich nach seinen Ferien verabschiedet gehabt hat, hat er schon geplant gehabt, im nächsten Jahr wieder ein paar Tage in dieser zauberhaften Hütte zu verbringen.

Aber kurze Zeit nach seiner Abreise ist die Gegend von Assisi von einem schweren Erdbeben erschüttert worden.

Die Schäferhütte in den Bergen ist völlig zerstört und auch nicht wiederaufgebaut worden.

KNAPP ist enttäuscht gewesen, weil er ja schon geplant gehabt hat, dort wiederum seine Ferien zu verbringen. Da hat ihn sein Mitbruder daran erinnert:

«Habe ich dir nicht gesagt: Geniesse alles, wo ist, wie ein grosses Geschenk?

Du aber hast das kleine Häuslein bereits in Besitz genommen.»

Ich denke, dass es uns ähnlich geht wie bei diesem Beispiel von der romantischen Hütte in den Bergen.

Das Leben, Glück, Gesundheit, Wohlstand, Freiheit, Gemeinschaft, Segen:

Wie schnell machen wir das, wo uns geschenkt wird und uns aus Gnade zufließt, zu etwas, wo wir meinen, fest in der Hand zu halten und Anspruch darauf zu haben!

Wir glauben, alles kontrollieren oder einzufordern zu können, während es in Wahrheit ganz anders ist:

Das Leben ist ein Geschenk.

Wer wir wirklich sind, wird uns von Gott, unserem Schöpfer und Erlöser, geschenkt. Von Augenblick zu Augenblick.

Wir empfangen uns aus seiner Hand.

Und nichts kann uns trennen von der Liebe Gottes und der Gemeinschaft, wo er uns durch Jesus Christus gibt - auch in schwierigen Zeiten und unter schwierigen Umständen.

Nichts kann uns je von der Liebe Gottes trennen, die uns geschenkt ist in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.